

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 3 (1913)
Heft: 37

Rubrik: Allgemeine Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

räumen als besonders wirksame Waffe gegen das neue Schlagwort „Nientopp-Kinder“ gebrauchen sollte.



Ein Vorläufer des Kinos.

Die täuschend nachgeahmte Schlacht bei Navarin.



Fast täglich ist jetzt in den Blättern, so lesen wir in der Boffischen Zeitung, irgendwie vom Film die Rede, und da wird es interessieren, von einem Vorläufer dieser Erfindung zu hören, von der Fürst Hermann Pückler-Muskau in seinem Tagebuch einer irischen Reise unter dem 12. August 1828 berichtet.

In Dublin besuchte Pückler ein „Peristrepheic Panorama“ der Schlacht bei Navarin. „Man tritt,“ so schreibt er, „in ein kleines Theater und sieht bald einen Vorhang aufgehen, hinter dem sich die Gemälde befinden, welche in einem großen Ganzen die Folge der einzelnen Begebenheiten der Schlacht vorstellen. Die Leinwand hängt nicht platt hinab, sondern ist im zurückweichenden Halbzirkel aufgespannt und wird langsam über Rollen gezogen, so daß sich fast unmerklich die Bilder nach und nach verändern und man ohne Zwischenraum von Szene zu Szene übergeht, während jemand die dargestellten Gegenstände laut erklärt und ferner Kanonendonner, militärische Musik und Schlachtgetöse die Täuschung noch vermehren. Durch panoramaartige Malerei und durch leises Schwanken desjenigen Teiles des Gemäldes, der die Wellen und Schiffe darstellt, wurde oft die Nachahmung fast der Wirklichkeit gleich.

Die erste Szene zeigt die Bay von Navarin mit der ganzen türkischen Flotte in Schlachtordnung. Am entgegengesetzten Ende der Bay sieht man, auf hohem Felsen, alt Navarin und seine Festung, seitwärts unter Dattelbäumen das Dorf Pylos und im Vordergrund die Stadt Navarin nebst Ibrahim's Lager, wo Gruppen schöner Pferde und lieblicher gefangener griechischer Mädchen, welche die Soldaten lieblosen, die Augen auf sich ziehen. In weiter Ferne, am Saume des Horizontes, erscheint, wie in Düst gehüllt, die Flotte der Alliierten.

Zudem nun dieses Bild langsam verschwindet, wagt nur noch das offene Meer, dann tritt der Eingang der Bay von Navarin allmählich hervor. Man entdeckt Bewaffnete auf den Felsen und erblickt endlich die alliierte Flotte, wie sie die Einfahrt forciert. Durch optischen Betrug erscheint alles in natürlicher Größe und der Zuschauer ist so gestellt, als befände er sich selbst an der türkischen Stelle in der Bay und sähe jetzt das Admiralschiff „Asia“ mit vollen Segeln auf sich zu eilen. Man bemerkt Codrington auf dem Verdeck im Gespräch mit dem Kapitän, die anderen Schiffe folgen in sich ausbreitender Linie und mit schwellenden Segeln, wie zur Attacke bereit — ein schöner Anblick! Nun kommen aufeinanderfolgend die einzelnen Engagements verschiedener Schiffe, die Explosion eines Feuerschiffes und das Ingrundbohren einiger türkischer

Fregatten, endlich der Kampf der „Asia“ mit dem ägyptischen Admiralschiff auf der einen und dem türkischen auf der anderen Seite, welche, wie bekannt, beide nach hartnäckiger Verteidigung und mehrstündigem Feuer sanken. Der Schlacht folgten einige Ansichten von Konstantinopel, die eine sehr anschauliche Idee von dem asiatischen Treiben gaben.“

Die Aktualität dieser Darstellung legt im Verein mit ihrer von Pückler bezugten Lebendigkeit den Vergleich mit dem Film in der Tat sehr nahe.



Allgemeine Mundschau.



Schweiz.

— **Winterthur.** Ein origineller Konflikt kommt in Winterthur in Form zweier Plakate in einem geschlossenen Etablissement zum Austrag. Von den drei Kinetheatern der Stadt befand sich eines neben der „Helvetia“ am Bahnhofplatz. Vor wenigen Tagen ist dasselbe geschlossen worden und der Inhaber des Lichtspielhauses, wie der deutsche Name der Unternehmung lautet, hat in großen Buchstaben im Schaufenster des geschlossenen, aber offenbar noch gemieteten Parterreräumes die Anzeige anbringen lassen, daß er genötigt sei, die kinematographischen Vorstellungen hier einzustellen, weil er die Reproduktionsbildfläche in dem vorhandenen Raum nicht vergrößern könne. Diese Behauptung dementiert einige Zentimeter daneben an der Mauer des Hauses der Hausbesitzer. Er bringt dem Publikum zur Kenntnis, daß das Theater anfangs November neu renoviert und im Gegenseit mit vergrößerter Bildfläche und unter neuer Leitung weitergeführt wird. Der Effekt wird der sein, daß Winterthur in Zukunft, statt wie bisher mit drei, mit vier Kinos beglückt werden wird.

— **Winterthur.** Ein Bubenstreich. An einem Abend der letzten Woche um halb 10 Uhr machte sich beim Cinema-Palace ein Bursche den höchst bedenklichen Scherz, von außen in das gut besetzte Theater das Wort „Feuer“ hineinzurufen und dann nach Bubenmanier zu verschwinden. Im Augenblick war alles auf den Beinen und drängte den Ausgängen zu. Frauen und Mädchen fingen an zu schreien. Glücklicherweise gelang es dem Besitzer, Herrn Herms, welcher sich sofort von der Grundlosigkeit des Alarms überzeugt hatte, das Publikum zu beruhigen, so daß größeres Unglück verhütet und die Vorstellung zu Ende geführt werden konnte. Abgesehen davon, daß das Theater absolut feuersicher und eine Gefahr für das Publikum vollständig ausgeschlossen ist, bleibt es immerhin ein gefährliches Experiment, in einem Theater grundlosen Feueralarm zu machen, wenn man die Folgen bedenkt, die daraus entstehen können. Leider konnte der leichtfertige Bursche nicht mehr gefaßt werden. R.

— In **Grenchen** ist das dritte Kinetheater eröffnet worden.

— **Schillers „Tell“ im Kino.** Laut „Suz. Tgbl.“ macht der Vertreter einer Filmgesellschaft Anstrengungen, die Altortler Spielgesellschaft — auf 400—500 Personen er-

weitert — vor die Kurbel zu bekommen. Die Aufnahmen sollten auf dem Rüttli, in Altorf etc. stattfinden. Dem Vertreter sollen zur Erreichung seines Zweckes 100,000 Fr. zur Verfügung stehen.

— Mit Genugtuung konstatieren wir das Urteil des „Bülach-Dielsdorfer Volksfreund“ über das **Kinowesen**.

Die Jugendpflege ist in unserer leichtlebigen Zeit die ernste Sorge aller wahrhaften Hüter und Förderer geistiger Kultur geworden. Eine Unmasse nachteiliger, entsittigender Einflüsse des Alltagslebens führt unseren Gefängnissen jugendliche Entgleiste in erschreckendem Maße zu. Neulich weist die Presse wieder in ernsthaften Klagen sich zu ergehen über die schädigenden Einwirkungen des Schundfilms. Die Kinos haben sich unsere Städte, Städtchen und größeren Ortschaften bereits erobert und man ist namentlich in Deutschland dazu gedrängt worden, eine umfassende Präventivzensur auszuüben. Dennoch können verderbliche Schmarozger weiter wuchern, sodas die deutschen Jugendpflege-Ausschüsse sich zu Nutzen machen, um durch populär geschriebene Abhandlungen über den Kinematographen, seine Bedeutung und seine eventuelle Gefahr die öffentliche Meinung zu beeinflussen und den Geschmack der heranwachsenden Jugend von den vielen albernen, einfältigen und geistlosen Darbietungen wegzuführen zu höheren Ansprüchen. Mir will scheinen, das man bei uns in der Schweiz der ganzen Bewegung des Kinowesens noch viel zu indifferent gegenüberstehe. Man lanciert gelegentlich ein Verbot des Besuches der Kinos von Minderjährigen! und kennt zu wenig wirkungsvolle Kontrolle, bedenkt auch wohl da und dort zu wenig, das man gerade durch die Verbote reizt, denn die verbotene Frucht schmeckt bekanntlich recht süs. Es ist natürlich sehr verfehlt, die Kinos einfach als verwerfliche Institutionen hinzustellen, denn die gewaltigen Werte des Films als unübertreffliches Veranschaulichungsmittel — wenn es sich um die Vorführung bedeutsamer Ereignisse des vaterländischen, weltpolitischen Lebens usw. handelt, allenfalls auch in der Humoreske, wenn in der Hauptsache Situations- und Bewegungskomik die treibenden Kräfte bilden — sollten von den zur Hebung der Jugend berufenen Faktoren viel, viel mehr und einlässlicher beachtet werden.

Deutschland.

— **Gründung eines Künstler-Kino-Verbandes.** Auch die bildenden Künstler wollen jetzt Schritte unternehmen, um auf die Durchführung und Zensur des Kinos Einfluß zu gewinnen. Auf der letzten Hauptversammlung des „Ver-

bandes deutscher Illustratoren“ hielt Giorgio Graf Buonaccorsi einen Vortrag über das Thema „Illustrator und Kinematographie“. Sein Eintreten für einen Künstler-Kino-Verband fand dort vielen Beifall. Auch führende Künstler, wie Max Liebermann und Friedrich Kallmorgen, haben ihr lebhaftes Interesse an der Sache ausgesprochen. Der Verband ist bereits ins Leben gerufen. Gleichzeitig konstituierte sich ein Arbeitsausschuß, der die ersten, notwendigsten Aufgaben für den Verband ausarbeitet und demnächst mit Flugchriften sich an die in Betracht kommenden Stellen wenden will. Dem Ausschuß gehören an: Graf Buonaccorsi, Franz Graf Buona-Littig, Franz Christoph, Hermann Georgie, Bruno Gestwick, Paul Veni, Franz Jüttner, Louis Kainer, Fritz Koch-Gotha, Heinrich Zille. Es wäre die Gründung eines gleichgerichteten Verbandes auch in München zu wünschen.

— **Vom Filmschauplatz.** Björn Björnson, der Sohn des Dichters, hat sich an eine Anzahl von nordischen Schriftstellern gewendet, die er zur Abfassung von Filmspielen anregen will. Er wird zunächst Otto Ludwigs Erzählung „Zwischen Himmel und Erde“ „zerfilmen“.

Weiter wird mitgeteilt, das die „Projektions-Aktiengesellschaft Union“ die Verfilmung einer Sudermann'schen Novelle dem Hrhn. Karl v. Gersdorff, Regisseur am Berliner Deutschen Theater, übertragen hat. „Erste Künstler werden diese stille, ergreifende Geschwister-Tragödie zur Darstellung bringen.“

In Norfolk in Virginien ist soeben, wie aus New-York berichtet wird, die erste Gesellschaft für Untersee-Kinematographie gegründet worden. Den Anlaß dazu boten die jüngsten Versuche auf diesem bisher von der kinematographischen Industrie noch nicht eroberten Gebiete. Diese Versuche haben ein so zufriedenstellendes Ergebnis gezeitigt, das einer praktischen Ausnützung keinerlei stichhaltige Bedenken mehr entgegenstehen. Als erste Aufnahme beabsichtigt man einen Film herzustellen, der das bekannte phantastische Werk des französischen Romanischriftstellers Jules Verne „20,000 Meilen unter dem Meere“ darstellen soll.

— **Neukölln und das Kino.** In Neukölln war geplant, einige der städtischen Turnhallen für kinematographische Schülervorstellungen einzurichten. Da jedoch die erforderlichen Mittel fehlen, ist der Plan einstweilen zurückgestellt worden. Die Schulverwaltung hat indessen einige größere Kinotheater verpflichtet, während des kommenden Winters gegen ein bestimmtes Honorar besondere Schülervorstellungen zu veranstalten. Für diese der Be-

Siemens-Kohle

anerkannt vorzüglichste Kohle

für Projektionszwecke

Gebrüder Siemens & Co., Berlin-Lichtenberg

Lager für die Schweiz:

Siemens Schuckertwerke :-: Zweigbureau ZÜRICH

Lehrung und der Erheiterung dienenden Vorstellungen wird die Schulverwaltung aus dem jeweiligen Filmvorrat das Programm zusammenstellen.

Oesterreich.

— **Kaiser Franz Josef im Kino.** Seit zwei Jahren hatte der greise Kaiser Franz Josef kein Theater mehr besucht. In Wien verbietet dem Monarchen seine streng geregelte Lebensweise den Theaterbesuch; um die Zeit, da in der österreichischen Hauptstadt die Vorstellungen beginnen, rüstet sich der alte Kaiser bereits zur Nachtruhe, denn er ist bekanntlich Frühaufsteher, betritt oft morgens schon um 4 Uhr sein Arbeitszimmer und hat um diese Stunde jedenfalls immer sein Schlafgemach bereits verlassen. In früheren Jahren pflegte man in den Sommermonaten in Fischl in dem kleinen Hoftheater auf die Tageseinteilung des Monarchen Rücksicht zu nehmen; wenn Kaiser Franz Josef das Theater zu besuchen wünschte, begann die Vorstellung in den Nachmittagsstunden. Aber in den letzten Jahren hatte Kaiser Franz Josef den Theaterbesuch endgültig aus seinem bescheidenen Vergnügungsprogramm gestrichen und geäußert, daß er fortan mit Rücksicht auf sein Alter und seine Gesundheit darauf verzichten wolle, je wieder die bunte Welt des Scheins von den Brettern auf sich wirken zu lassen. Aber nun hat er diesen Entschluß doch gemildert: zum ersten Male seit zwei Jahren hat er wieder ein Theater betreten, vergangene Woche, im sommerlichen Fischl. Und es ist vielleicht ein Zeichen der Zeit, daß der Kinematograph es war, der den greisen Kaiser wieder in den Zuschauerraum eines Bühnenhauses lockte. Aber nicht der gewöhnliche Kinematograph. Auf Veranlassung des Wiener wissenschaftlichen Klubs war das „Kinetophon“, Edisons neue Erfindung einer mechanischen Verbindung zwischen dem Kinematographen und dem Phonographen, in Oesterreich vorgeführt worden, der Kaiser wünschte diese Neuerung kennen zu lernen und so wurde auf seinen Wunsch im Fischler Theater eine Kinetophon-Vorstellung gegeben. Sie begann um 3 Uhr nachmittags; unmittelbar nach Tisch fuhr der Kaiser allein ins Theater, während die Angehörigen des kaiserlichen Hauses zu Fuß zu dem naheliegenden Bühnenhaus hinübergingen. Im Theater ließ er sich von dem Direktor die technischen Einzelheiten des Kinetophons erklären, verfolgte mit lebhaftem Interesse die Vorführung mit dem Opernglase und erhob sich von seinem Sitz, um den Mechanismus genauer zu besichtigen. Nach der Auf- führung bedankte sich der greise Monarch bei dem Direktor, rühmte die Lebensähnlichkeit der Bilder und bat, man möge Edison seinen Glückwunsch übermitteln und ihm für die durch seine Erfindung ermöglichte Unterhaltung danken. Dann erkundigte sich der Kaiser, ob nicht am folgenden Tage noch eine Aufführung veranstaltet werden könnte, was aber unmöglich war, weil man über weitere Films nicht verfügte und sie erst aus Amerika kommen lassen muß.

— **Die Burgschauspieler und das Kino.** Nach einer Meldung aus Wien verlautet in Theaterkreisen, daß in den künftigen Verträgen des Hofburgtheaters eine Bestimmung aufgenommen werden wird, die den Hofschau- spielern und Hofschauspielerinnen die Mitwirkung bei Kinonaufnahmen verbietet.

— **Der Bühnen-Verein und das Wiener Filmverbot.** Das Vorgehen der Wiener Hofbühne gegen die Tätigkeit ihrer Mitglieder bei Filmaufnahmen hat uns veranlaßt, beim deutschen Bühnenverein über diese Maßnahme Auskunft einzuholen. Der Schriftführer Rechtsanwalt Arthur Wolff teilt uns folgendes mit: „Das Verbot ist jedenfalls nichts anderes als die Ausführung des Beschlusses der letzten Versammlung in Eisenach. Es heißt da unter anderem: . . . Insbesondere soll den Mitgliedern des Deutschen Bühnenvereins nicht gestattet sein, ihren Mitgliedern Erlaubnis zur Teilnahme an Filmaufnahmen zu geben.“

England.

— **Die Kinematographenschule.** Während der Schulferien hat eine große englische Tageszeitung versuchsweise „Unterricht durch den Film“ an Schulkinder erteilt, und diese Versuche waren so erfolgreich, daß vom Herbst an in großem Maßstabe solcher kinematographischer Unterricht erteilt werden soll. Es handelt sich, wie *Vindomer* Blätter melden, um Filmvorführungen, bei denen geschichtliche Ereignisse des In- und Auslandes vorgeführt werden; ferner werden Landschaften gezeigt, Technik und Industrie, Hygiene und Sport werden gelehrt und schließlich kommt auch die — moralische Erziehung zu ihrem Rechte, indem wünschenswerte Eigenschaften, Mut, Auf- richtigkeits Sinn, Vaterlandsliebe, Tierliebe usw. in geeigneten Stücken vorgeführt werden. Nach dem Vorbilde von London wollen auch andere englische Städte und Städte der Union diesen kinematographischen Unterricht einführen.



Film-Beschreibungen.



Der ausgeliehene Frack. Kontinental-Film.



Vorwort. Daß Träume Schäume seien, ist entweder eine dreiste Behauptung oder eine ängstliche Ausrede. Je nachdem. Aber damit wollen wir keineswegs etwa der heute noch bei abergläubischen Leuten beliebten Traum- deutung das Wort reden, sondern wir denken vielmehr an die moderne Psychoanalyse, die sich nicht zuletzt mit jener Betätigung unseres Gehirns, während wir schlafen (und was uns davon beim Aufwachen noch im Bewußtsein ha- fet!) — beschäftigt, mit einem einzigen Worte ausgedrückt: eben mit unserem Traum. Wir träumen heißt: unsere Vorstellungskraft läuft ziemlich ohne Kontrolle vonseiten unseres Denkvermögens weiter. Wir träumen heißt ein Gehirnvorgang, der mehr oder minder zwar ohne unser Bewußtsein geschieht . . . wofür aber so manches vielleicht aus unserem Unterbewußtsein hineinspielt. . . Aus un- serem Unterbewußtsein! — Jenem Stück Jenseits unseres Ichs, das, voller Geheimnisse für uns selbst, sich noch am ehesten in unseren Träumen enthüllt (und verrät). — Je-